

5-1-1936

Dispositionen ueber die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe

A. C. Klammer
Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Klammer, A. C. (1936) "Dispositionen ueber die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 7 , Article 42.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol7/iss1/42>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

354 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

Unterpfand der Vergebung seiner Sünden, so wird er im Glauben gestärkt und der Vergebung seiner Sünden recht gewiß gemacht.

Wohlan, geliebte Weichtende, so laßt uns denn also zum Tisch des Herrn gehen, eingedenk des Wortes: „Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden.“ Laßt uns gedenken an unsere Sünden, aber vor allem an unsern Heiland, der uns durch sein Leiden und Sterben die Vergebung unserer Sünden erworben hat und sie uns im Wort und Sakrament anbietet, darreicht und versiegelt. Laßt uns fest glauben seinem Wort: „Nehmet hin und esset! Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Nehmet hin und trinket! Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Dann werden wir auch neue Kraft und neuen Mut empfangen, die Sünde zu meiden und unserm Heiland in unserm Amt und Beruf treu zu dienen. Das verleihe er uns allen um seiner Liebe willen! Amen.

Milwaukee, Wis.

Oskar Kaiser.

Dispositionen über die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

Jubilate.

Mark. 2, 18—22.

Jubilate heißt nach altkirchlichem Brauch der heutige Sonntag. Jubilate ist das Anfangswort des Eingangsverfes, womit nach Ps. 66, 1 an diesem Tag der Gottesdienst seinen Anfang nahm. Jubilate heißt „Jubilirt, jauchzt, freut euch!“ Wahre Herzensfreude nach großer Trauer hat der Heiland den Seinigen verheißen. Diese Freude hat mit der Auferstehung Christi ihren Anfang genommen. Diese Freude durchbricht immer wieder alle Trauer bei den Christen.

Freude, nicht Traurigkeit, die herrschende Stimmung bei Christen,

1. weil der Heiland bei ihnen ist;
2. weil er ihnen das Herz erneuert hat.

1.

V. 18. Die Pharisäer und die Jünger des Johannes fasteten viel. Text, auch Luk. 5, 33. Gott hatte den Juden geboten, einmal im Jahr, nämlich am großen Veröhnungstage, zu fasten; die Pharisäer aber „viel“. Text und Luk. 5, 33; 18, 12. Das Fasten gehörte bei ihnen zu den Werken und Regeln, die sie für verdienstlich hielten und von denen sie sich immer mehr aufluden. Sie wollten eben durch ihr Fasten und Sauersehen, Matth. 6, 16, vor den Leuten fromm und heilig scheinen. Weil nun Jesus und seine Jünger nicht fasteten, machten sie ihm daraus einen Vorwurf. Diesen Vorwurf kleideten sie in die Form einer Frage: V. 18.

Wie antwortet nun der Herr auf ihr Murren? V. 19. 20. Also

Freude, nicht Trauer, ist die herrschende Stimmung bei Christen. „Hochzeitsleute“; vgl. Matth. 22, 2. Jesus ist der Bräutigam; die ihm angehören, sind seine Braut. Er hat sie erkoren, sich mit ihnen vermählt, vertraut, Hof. 2, 19. 20. Sie haben Buße getan und stehen bei Gott in Gnaden. Bei ihm haben sie Vergebung der Sünden, Matth. 9, 2. Sie wissen und glauben, daß er dazu in die Welt gekommen ist. Er und sie haben beiderseitig Lust und Freude aneinander, Jes. 62, 4. 5; Hohel. 4, 9. Sie freuen sich über seine Person; er ist ihr Gott und Herr. Sie freuen sich, wenn sie seine Stimme hören. „Da ist die Stimme meines Freundes“, Hohel. 2, 8. Sie freuen sich an seinem Geseß und seinen Zeugnissen, Ps. 1, 2; 119, 24. 72. 104. In großer Liebe ist er ihnen zugetan, in seiner Dahingabe für sie an den Tag gelegt, Eph. 5, 25. Er redet freundlich und holdselig, Ps. 45, 3; Matth. 11, 28—30. Und er ist bei ihnen. Darum können sie nicht fasten, traurig sein, V. 19; Jes. 61, 10; Hab. 4, 18; Ps. 9, 3.

Zwar stellt sich auch bei den Christen zuweilen Traurigkeit ein; aber das geschieht nur, wenn des Bräutigams Gnadengegenwart ihnen verborgen ist. So war es bei den Jüngern, V. 20. Da waren sie traurig, Joh. 16, 20. Aber auch das wäre nicht nötig gewesen, wenn sie nur bedacht hätten, warum er ihnen genommen wurde, und daß er doch: Joh. 16, 22. Nach seiner Auferstehung war er ja immer bei ihnen, nicht immer sichtbar, dennoch persönlich und auch durch sein Wort und seinen Geist, wie verheißen. Da war ihre Trauer in Freude verkehrt. Mit dem Gruß „Friede sei mit euch!“ tritt er noch heute durch Wort und Sakrament unter die Seinen, ist bei ihnen mit seiner Gnade. Wo das Evangelium gepredigt und die Sakramente verwaltet werden, da ist er selber, Luk. 10, 16. Er hat gesagt: Matth. 28, 20. Das ist Ursache zur Freude. Wenn man das weiß und glaubt, dann ist Freude die herrschende Stimmung bei uns. Und wenn der Herr scheinbar sein Antlitz verbirgt, wenn es dunkel wird in Trübsal und die Christen meinen, der Herr sei nicht mit ihnen, auch dann ist er bei ihnen; sie sollen dann nur sein Wort zur Hand nehmen, Ps. 31, 8—10; Luk. 1, 46. 47. 49. 50; Jes. 61, 10. Lied 259, 2. 3; 251, 6; 262, 1. Das können Christen, denn Jesus gibt ihnen die Kraft dazu.

2.

V. 21. 22. Was will der Herr damit sagen? Dies: Ihr Pharisäer und Johannisjünger habt noch das alte Kleid an; durch Werke des Gesetzes, wozu ihr noch allerlei Regeln hinzubichtet, wie die vom Fasten, wollt ihr euch Gerechtigkeit vor Gott verdienen; Werke, die auch ein unwiedergeborener Mensch tun kann, sind eure Gerechtigkeit, euer Kleid; dies Kleid ist aber morsch und zerrissen, es deckt eure Schande und Blöße vor Gott nicht, Jes. 64, 6. Ja, ihr seid alten Schläuchen gleich, seid unwiedergeborene Menschen, in die der Wein des Evangeliums, die Lehre von der freien Gnade Gottes, nicht paßt. Ihr wollt euch auch nicht erneuern lassen, sondern wollt bei eurer alten

356 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

Weise bleiben. Das neue Tuch des Evangeliums paßt nicht zu dem alten Kleid eurer Selbstgerechtigkeit; wenn euch auch das Evangelium gepredigt wird, der Wein wird verschüttet, und ihr kommt um, Joh. 8, 21. 24. Bei meinen Jüngern, bei denen, die mir angehören, ist das anders. Die haben nicht bloß Lappen, Teile der Wahrheit, sondern haben die volle Wahrheit angenommen; sie haben meine Gerechtigkeit. Der Wein, das Evangelium, hat ihnen das Herz erneuert; sie sind darum auch dankbar für alle Gnade, die ihnen angeboten wird. So sind sie fröhlich, nicht traurig, brauchen nicht mit langen Gesichtern einherzugehen.

Christen können nicht anhaltend traurig sein. Freude ist die herrschende Stimmung bei ihnen. Ob sie auch ihrer Sünden und anderer Widerwärtigkeiten wegen zuweilen trauern, so haben sie doch Frieden mit Gott, erlangen Vergebung der Sünden durch das im Glauben angenommene Evangelium. Sie gehen einher in dem vollen Schmuck der Gerechtigkeit Christi, Jes. 61, 10. Lied 412, 1; 246, 5. Sie bekennen: Jes. 15, 15. An ihnen geht in Erfüllung: Jes. 12, 3. Sooft sie innerwerden, was sie alles an ihrem Heiland haben, müssen sie alle bekennen: Joh. 1, 16. Darum auch: Ps. 97, 11. Christi Geist, der durch das Evangelium zu ihnen kommt und bei ihnen wohnt, ist ein Geist der Freude, Lied 141, 6. Der ist auch das Siegel und Pfand ihres Erbes, ihrer Erlösung, Eph. 1, 14; 2 Tim. 4, 18. Sie wissen, wenn diese Erlösung kommt, dann wird nie wieder etwas ihre Freude stören, Jes. 35, 10; 51, 11. Selbst dem Tode gegenüber sind sie ganz getrost und freudig. Act. 2, 26. Lied 375, 8.

Steht es so bei dir? Text, V. 21. 22. Bist du in Christi Gerechtigkeit gekleidet? Ist dein Herz erneuert? empfänglich für den Freudentwein? Halte dich zu den Gnadenmitteln! Vete: Lied 269, 1. 2.

A. C. Klammer.

Cantate.

Joh. 5, 19—29.

Weil Jesus behauptet hatte, er sei dem Vater gleich, wollten die Juden ihn töten, V. 18. Jesus aber besteht darauf, daß er dem Vater gleich und wahrer Gott ist. Auch heute leugnen viele Jesu Gottheit; andere sagen, es komme nichts darauf an, ob man ihn für wahren Gott halte oder nicht. Aber wir Christen müssen wissen und glauben, daß Jesus wahrer Gott ist. Sonst haben wir keinen Heiland, der uns erlöst hat, Ps. 49, 8. 9; sonst können wir nicht sagen: „Dein Blut, der edle Saft“ usw. (Lied 239, 9.) Um diese Erkenntnis bei uns zu stärken, wollen wir betrachten:

Jesu Werke beweisen seine Gottheit.

1. Er macht die Menschen selig.
2. Er weckt die Toten auf.
3. Er hält Gericht über die Menschen.

1.

Daß Jesus die Menschen selig macht, sehen wir aus V. 24. Alle Menschen sind Sünder; Erbsünde, Ps. 51, 7; tägliche Sünde, Ps. 14, 3; Pred. 7, 21. Alle sind unter dem Zorn Gottes und verdienen die ewige Verdammnis. Keiner kann sich selber helfen. Um das ganz klarzumachen, heißt es: V. 25. Hier sind nicht leiblich Tote gemeint, sondern geistlich Tote. So schlimm steht es mit den Menschen, daß sie geistlich tot sind; sie können sich nicht regen, um Gott zu gefallen und selig zu werden.

Und diese Menschen, die bitten müssen: Ps. 143, 2, macht Jesus selig. Die sollen dem Gericht nicht verfallen. Merken wir genau auf die Worte in V. 24: Wer Jesu Wort hört, das Evangelium von der Erlösung durch Christi Leiden und Sterben, wer das hört und glaubt, der wird selig. Der wird wohl zeitlich sterben, aber er bringt zum ewigen Leben hindurch. Ja, er hat schon jetzt das ewige Leben. Die Seligkeit besteht in Friede und Freude, Ps. 16, 11; die Seligen erkennen Gott vollkommen, 1 Joh. 3, 2; sie loben Gott ewiglich, Offenb. 5, 11, 12; sie sind gerecht und heilig, Hebr. 12, 23. Und die Gläubigen haben schon hier einen Vorgeschmack dieser Seligkeit; sie haben Frieden mit Gott und ein ruhiges Gewissen; sie erkennen Gott aus der Schrift, sie loben Gott, sie streben nach der Heiligung. Und im Himmel sollen sie vollkommen selig sein.

Das ist Jesu Werk. Müssen wir darum nicht glauben, daß er wahrer Gott ist? Menschen können sich selbst nicht selig machen. Sie versuchen es wohl, wie der Pharisäer im Tempel, aber es gelingt ihnen nicht. Weil Jesus die Werke Gottes tut, V. 19, 21, glauben wir, daß er wahrer Gott ist.

2.

Das erkennen wir aber auch daraus, daß Jesus die Toten erweckt, V. 28, 29. Hier sind leiblich Tote gemeint. Welch eine wunderbare Lehre! Kein Mensch hätte sie sich ausdenken können. Die vielen Menschen, die seit Adams Zeit gelebt haben und gestorben sind und deren Leichen in den Gräbern liegen, ins Meer versenkt wurden, auf Feldern und in Wäldern verwest oder mit Feuer verbrannt worden sind, die werden wieder leben. Keiner wird im Tode bleiben. Sie sollen denselben Körper haben, den sie hier gehabt haben, Hiob 19, 25—27.

Ist das nicht ein wunderbares Werk, das Jesus tut? Kein Mensch vermag einen toten Körper in einen Lebendigen zu verwandeln. Menschen haben schon Großartiges fertiggebracht und erfunden; aber Leben zu schaffen, ist ihnen noch nicht gelungen und wird ihnen nie gelingen. Das ist Gottes Werk. Aber dieses göttliche Werk ist auch Jesu Werk, V. 26. Daß Jesus Leben schaffen kann, hat er am Jüngling zu Nain, an Jairi Töchterlein und an Lazarus gezeigt. Er wird es am Weltende an allen Toten zeigen. Sollen wir nicht glauben, daß der, welcher diese göttliche Kraft besitzt, auch wahrer Gott ist?

358 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

3.

Endlich haben wir für unsern Glauben an Jesu Gottheit noch diesen Grund: B. 22. 27. Die Menschheit zu richten, ist ein Werk des großen Gottes. Er hat die Gebote gegeben; er ist es, der die Missetat straft oder die Sünde vergibt. Zwar hat Gott auch Richter auf Erden eingesetzt, die Obrigkeit; aber auch die richtet nur an Gottes Stelle, Röm. 13, 1. Und nun hat Gott das Gericht seinem Sohn übergeben. Wenn der Jüngste Tag kommt, wird Jesus auf dem Richterstuhl Gottes sitzen, Apost. 10, 42; 17, 31. Alle Völker werden vor ihm versammelt sein; sein Wort, das Evangelium, wird der Maßstab des Gerichts sein, Joh. 12, 48. Alle, die das Evangelium während ihres irdischen Lebens im Glauben angenommen haben, werden selig; die Ungläubigen werden verdammt, B. 29; es sind die Gläubigen, die Gutes tun, das Gott gefällt; die Werke der Ungläubigen mißfallen ihm.

Wenn nun Jesus dieses göttliche Vorrecht des Richtens ausübt, sollte uns da noch der geringste Zweifel an seiner Gottheit kommen? Wir wollen das glauben und bekennen und uns durch keine Irrlehre davon abbringen lassen. Wir wollen nicht mit den Juden, den Christian Scientists und den Modernisten meinen, man könne den Vater als Gott anerkennen, aber nicht Jesus, B. 23. Wir wollen bekennen mit Petrus: Matth. 16, 16, mit Thomas: Joh. 20, 28 und mit der ganzen christlichen Kirche: 2. Artikel.

F. Niedner.

Rogate.

L u f. 18, 1—8.

Rogate der Gebetssonntag. Ist es nötig, einen besonderen Gebetssonntag zu haben? Die Kirche hat es offenbar für nötig gehalten. Und damit folgt die Kirche der Heiligen Schrift; die Schrift ist voll von Aufforderungen zum Gebet. Das ist auffallend; solche Mahnungen sollten überflüssig sein; offenbar sind sie es nicht. — Auch wir haben diese Mahnungen nötig; wir beten zu wenig; wir sitzen lieber und quälen uns mit Sorgen. Und wenn wir beten, so ist unser Gebet oft nicht rechter Art. — Jakobus sagt auch von uns: „Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet.“ Wir wollen darum mit Freuden heute des Herrn Unterricht annehmen, wenn er uns vorstellt:

Warum wir allezeit beten und nicht laß werden sollen.

1. weil das, was uns zum Beten treibt, so bitter ist;
2. weil der, zu dem wir beten, unser himmlischer Vater ist;
3. weil das, worum wir bitten, uns so sicher ist.

Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz. 359

1.

Not lehrt beten. Wir sollten auch ohne Not beten; das ist Gottes Wille. Christen beten auch aus dem Grunde, aber gewöhnlich nicht fleißig noch anhaltend; darum Not. — Man erzähle kurz die Geschichte des Legtes. Auf verschiedene Weise deutet der Herr an, daß die Not der Witwe groß war. Witwe — sie steht allein. Widersacher — offenbar mächtig. „Rette mich!“ Es handelt sich also schier um Leben und Tod. Sie kommt immer wieder, obgleich sie merken muß, daß der Richter ungerecht ist; so verzweifelt ist sie, daß der Richter fürchtet, sie möchte ihn übertäuben, ihm ein Leid antun.

Der Herr will, wir sollen erkennen, wie groß unsere Not ist. Wissen wir das nicht so? Nein; wir denken gewöhnlich nur an zeitliche Not. Die mag uns groß dünken; aber wir haben von Natur gar keine Idee, wie groß sie wirklich ist; wir wissen nicht, daß alle Not von einem mächtigen Widersacher herkommt, vom Teufel. Wie kommt es, daß dieser Widersacher Macht hat, uns allerlei Übel zuzufügen? Das kommt von der Sünde.

Weil die Sünde die Wurzel aller Not ist, so wird es nicht bei leiblicher Not bleiben; es handelt sich wirklich um Leben und Tod. Die Sünde führt schließlich in die Verdammnis. Wo ist Hilfe? Selber sind wir machtlos. Es kann uns nur einer helfen, der mächtiger ist als unser Widersacher; das ist Gott. Darum beten!

Das haben alle Heiligen getan. (Beispiele.) Darum läßt Gott die zeitliche Not groß werden, daß wir unsere geistliche Not erkennen und in Gott unsern einzigen Retter sehen. Solange die Not noch erträglich ist, sucht man sich selber zu helfen oder ist wählerisch und flattert hierhin und dorthin. Wenn die eigenen Kräfte erschöpft sind und die Wasser bis an den Hals gehen, dann rechnet man nicht länger sondern ergreift die helfende Hand.

2.

Aber dürfen wir es denn wagen, zu Gott zu beten? — Der Richter, zu dem die Witwe geht, ist ungerecht, durch und durch selbstüchtig. Er war wohl als solcher bekannt, und die Witwe ist nicht gern zu ihm gegangen; wenn sie noch Auswahl gehabt hätte, hätte sie ihm wohl nicht ihre Not geklagt. Aber er hat die Macht und nach seinem Amt auch die Pflicht, ihr zu helfen; und die Witwe vertraut auf ihr gutes Recht. Darum hält sie auch an mit Bitten, selbst nachdem es offenbar ist, der Richter will nicht helfen.

Der, zu dem wir beten, ist der höchste Richter. Er ist nicht ungerecht; er ist absolut gerecht. Aber gerade darum ist er uns schrecklich; denn wir haben vor ihm kein gutes Recht. Wir haben nur Strafe verdient. Wie dürfen wir nun noch obendrein um Hilfe bitten? Es scheint töricht zu sein, mit Bitten vor ihn zu kommen. Aber —.

360 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

Es ist etwas geschehen, was das Verhältnis zwischen uns und unserm Gott geändert hat. Jesus sagt, wir sind seine Auserwählten. Er, Jesus, hat unsere Schuld, die uns von Gott trennte, aus dem Wege geräumt. Nun stehen wir wieder in demselben Verhältnis zu Gott wie Adam und Eva vor dem Fall. Er ist unser lieber himmlischer Vater, wir sind seine lieben Kinder. Und auf seine väterliche Liebe dürfen wir uns berufen in unserm Gebet. Ja, selbst auf seine Gerechtigkeit dürfen wir uns berufen; durch Christi Verdienst haben wir wieder eine gute Sache vor Gott; es ist Gottes Amt und Beruf als Vater und als Richter, uns Recht zu schaffen. Darum allezeit beten und nicht laß werden!

3.

Anhaltendes Gebet führt schließlich zum Ziel, selbst bei einem Richter, wie jener es war. Es trieb ihn kein edler Beweggrund; nur das „unverschämte Geilten“ der Witwe, der Wunsch, sie endlich loszulwerden.

Wieviel mehr wird Gott, der vollkommen ist und gerne Gutes tut, der die Bittsteller liebt und gerne ihre Bitte erfüllt, wieviel mehr usw.! Er wird es bald tun. Freilich, uns scheint die Zeit oft lang; aber er erhört, sobald seine Zeit kommt; und die Zeit wird kommen, da auch wir erkennen, daß Gott mit seiner Verheißung nicht verzieht.

Die Gewißheit der Erhörung bezeugt Jesus nicht nur mit dem Vergleich, den er hier zieht; er fügt die direkte Verheißung hinzu: V. 8. Wenn du alle solche Verheißungen in der Schrift aufzählen wolltest, du würdest Stunden und Tage dazu brauchen; und wenn du alle die Beispiele von Gebetserhörungen erzählen wolltest, du würdest viele Bücher füllen. Hast du nicht schon selber erfahren, daß Gott Gebet erhört?

Schluf. V. 8 b. Der Glaube und daher auch gläubiges, anhaltendes Gebet wird selten. Wie nötig daher, daß wir die Lektion lernen, die der Herr uns hier lehren will! The o. Ho her.

Himmelfahrt Christi.

Luk. 24, 50—53.

Lied 122, 1. So war es bei den Jüngern, Text, V. 52. 53. Himmelfahrt soll ein Freudenfest sein. Gilt das auch in dieser letzten, betrübten Zeit? Gar manchem scheint das unmöglich, weil sich eben am Himmel der Kirche und der Welt so schwarze Unglückswolken zusammenballen. Es ist daher nötig, daß wir uns immer wieder die Bedeutung der Himmelfahrt Christi vorhalten; dann wird immer wieder Freude das Herz erfüllen, alle Wehmut, Sorge, Betrübniß schwinden.

Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz. 361

**Nun freut euch, Gottes Kinder all', der Herr fährt auf
mit großem Schall!**

1. Noch heute fließen reiche Segensströme von unserm erhöhten Hohenpriester auf uns herab.
2. Noch heute herrscht er als der König der Ehren über Himmel und Erde.

1.

Am Tage seiner feierlichen Einführung in sein Amt hatte Aaron die vorgeschriebenen Opfer für sich selbst und das Volk dargebracht, 3 Mos. 9, 7, und dann zuletzt mit erhobenen Händen das Volk gesegnet, 3 Mos. 22, 23. Später wurde dieser Segen in die Worte 4 Mos. 6, 22 ff. eingeleidet. Durch diesen Segen wurden alle die Güter und Gaben, die durch das Opfer erworben worden waren, dem Volk durch den von Gott dazu erkorenen Mittler übertragen, damit es diesen Segen sich zueigne. Durch ein herrliches Wunder hatte der Herr die Gültigkeit dieses von einem Menschen gesprochenen Segens bestätigt, 3 Mos. 9, 24, eine Gültigkeit, die natürlich allein auf dem vollkommenen Opfer Christi, des rechten Hohenpriesters, beruhte, Hebr. 8—10.

Ehe Christus nach vollbrachtem Werk die Erde verließ, segnet er die Seinen noch einmal, wie so oft zuvor, 3 Mos. 50. Wie er die Güter nicht für sich selbst, sondern für die Menschen erworben hat, so behält er sie auch nicht für sich selbst, sondern teilt sie in reicher Fülle an die Menschen aus, die sie in wahren Glauben annehmen sollen. Segnen heißt eigentlich wohl reden, Gutes sagen. Und es sind gute, herrliche Dinge, die der Herr zu uns und von uns sagt. Vgl. Gal. 3, 26—29; Röm. 8; Hebr. 12, 22—24; 1 Petr. 1, 2 ff.; 2 Petr. 1, 3, 4 usw. Das sagt der Herr, dessen Wort Wahrheit ist; der uns liebt; der nicht nur wünscht, sondern schenkt, 1 Chron. 17, 27. Der Herr segnet die Seinen, trotzdem, ja gerade weil er weiß, daß sie trüben Tagen entgegengehen, wie er ihnen das vorhergesagt hatte, Joh. 15, 16. Durch seinen Segen stärkt er sie. Das Bild des segnenden Heilandes ist das letzte, was sie von ihm mit sich ins Leben nehmen, damit sie allezeit daran denken sollen, welche Fülle des Segens sie in ihm haben, und in rechter Liebe und Treue ihm anhängen und ihm dienen.

Auch wir sind die Gesegneten des Herrn. Sollten wir uns da nicht freuen, einerlei wie traurig es um uns aussehen mag? Was ist alles Leid gegen den Segen des Herrn? Die Kirche ist die Gesegnete des Herrn; wie kann er sie da vergessen? Freuet euch! Lied 123, 7—13.

2.

3 Mos. 51. Jesus schied von den Jüngern. Nicht ein Verschwinden wie Joh. 8, 59; Luk. 24, 31. Er fährt auf gen Himmel, Mark. 16, 19; Apost. 1, 9. Seine menschliche Natur ist nun erhöht zur Rechten der Majestät des Vaters, nimmt völlig und unaufhörlich teil an dem Regiment Gottes. Dein Bruder ist der Herrscher der Welt; dein Heiland,

362 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

der dich bis in den Tod geliebt, der König aller Könige! Der regiert Himmel und Erde, daß alles dir zum besten, zu deinem zeitlichen und ewigen Heil, dienen muß. Der hat dir verheißen: Jes. 42, 18; 43, 1—3; 51, 11—15. Was sagst du noch? Lied 123, 2—6.

Der Aufgefahrene hat als Himmelkönig auch die Geschichte der Kirche in seiner Hand, Offenb. 5. Mögen auch die Weisen und Mächtigen dieser Welt sich wider den Herrn und seine Kirche empören, mögen sie alle ihre Macht und Weisheit daransetzen, durch Irreligion, durch Spott und Hohn, durch rohe Gewalt der Kirche den Garaus zu bereiten, sie können weder den Herrn von seinem Throne stürzen noch seiner Kirche ein Ende machen, Ps. 2; Matth. 16, 18; Offenb. 20, 7—15. Lied 158, 3. 4.

Mag die Sorge, die Traurigkeit, Kamen und Ursache haben, welche sie will, sie muß verschwinden, sich in anbetungsvolle Bertwunderung, in Preis und Lob unsers aufgefahrenen Heilandes, ja in helle Freude und lauten Jubel verwandeln, wenn wir nur recht die Tragweite dieser Wahrheit erkennen: Der Herr ist aufgefahren, der segnende Heiland seiner Christen, der schützende und schirmende König seiner Untertanen.

Darum nicht traurig, nicht mißmutig, nicht die Hände in den Schoß legen, sondern in rechter Himmelfahrtsfreude frisch und getrost ans Werk, die Segensströme auch andern mitzuteilen, das Reich unsers großen Königs auszubreiten bis ans Ende der Welt.

Th. Lätjå.

Grandi.

Joh. 8, 12—20.

Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Himmelfahrt die glorreiche Thronbesteigung Jesu nach seiner menschlichen Natur, die Besitzergreifung aller Heilsgaben, um sie auszuteilen an die erlösten Menschen. Das tut er durch sein Wort. Daher sendet er den Heiligen Geist, um seine Boten auszurüsten zur Wortverkündigung. Und was ist der eigentliche Kern dieser Verkündigung? Nichts anderes, als was der Herr hier selber predigt: „Ich bin das Licht der Welt.“ Jesus ist das Licht, das Heil, der Welt; das haben die Apostel geschrieben und bezeugt, das sollen auch wir bekennen vor den Menschen zu ihrem Heil. Dazu hat der Heilige Geist Jesum in uns verklärt. So wollen wir denn nicht müde werden, der Welt zu bezeugen:

Jesus ist das Licht der Welt.

1. Das ist unwiderleglich wahr.
2. Das bringt das Leben.

1.

W. 12. Eine großartige Erklärung des Herrn — das Licht der Welt. Gleichwie die Sonne die ganze Welt erleuchtet, so ist Jesus die Sonne der Gerechtigkeit, die Sonne des Heils für die ganze Sünderwelt.

Und das sagt er so fest und bestimmt, „Ich bin“, daß es als unwiderleglich erscheint.

V. 13. Die Pharisäer versuchen eine Widerlegung. Aber: V. 14. Jesu Beweisführung schlägt allen Widerspruch nieder. Er ist doch vom Himmel gekommen, Gottes Sohn, kennt genau den göttlichen Heilsplan, lehrt nach vollbrachter Erlösung zum Himmel zurück und hat die Heilsgaben für die Sünderwelt bereit. Davon wissen die Gegner nichts und können nichts davon wissen. V. 15. Sie können nur nach dem urteilen, was sie sehen. Sie sehen nur die Knechtsgestalt Jesu. Sie urteilen, wie ihr verderbtes Fleisch es will. Jesus urteilt ganz anders. Er ist gekommen, nicht daß er die Welt richte, sondern daß er die Welt selig mache.

V. 16—18. Er hat auch den allmächtigen Gott zum Zeugen. Der hat es bezeugt, daß Jesus sein Sohn ist und daß er mit Wohlgefallen auf seine Heilandsarbeit sieht: Taufe Jesu, Wunder usw. V. 20. Auch ein Zeugnis. Niemand darf ihn antasten. Erst wenn seine Stunde, die von Gott und von ihm selbst bestimmte Stunde, gekommen ist, erst dann usw.

Jesus ist das Licht, das Heil, der Welt; davon sind auch wir durch Gottes Gnade fest überzeugt, dessen göttlich gewiß, das ist uns unwiderleglich wahr. Gewiß, man tritt uns mit vielen Gründen entgegen, und diese Gründe sind oft in seine Gewänder menschlicher Gelehrsamkeit gekleidet. Aber wir sagen einfach: Alle eure Gründe sind nichts. Wir wissen, was wir an Jesu haben. Ihr urteilt nach dem Fleisch, so wie das verderbte, gottfeindliche, stolze Fleisch es will. Ihr macht euch an, über Dinge zu urteilen, von denen ihr aus euch selbst nichts wissen könnt. Euer Gewissen sagt euch auch, daß ihr im Unrecht seid. Daher hört auf, wider den Stachel zu lecken, und geht den Weg, den uns Jesus weist; dann werdet auch ihr der unwiderleglichen Wahrheit innerwerden, daß Jesus das Heil der Welt, euer Heil, ist; denn das bringt das Leben.

2.

V. 12. Wer Jesu nachfolgt, sein Wort annimmt, glaubt, der wird nicht wandeln in Finsternis. Die Pharisäer wandelten in Finsternis, V. 13. 19. Sie waren geistlich blind, kannten weder sich selbst noch Gott und den von Gott gesandten Erlöser, weder ihr schreckliches Sündenverderben noch die wunderbare Sündergnade. Sie waren Gott entfremdet, feind, wollten den Sohn Gottes töten und haben ihn, als seine Stunde gekommen war, gekreuzigt. Welche Finsternis! Und diese Finsternis geht einst über in die trostlose ewige Nacht der Hölle.

Wer aber Jesu nachfolgt, der wird das Licht des Lebens haben, V. 12. Der Gläubige steht auf vom geistlichen Tode, ist geistlich lebendig, findet in Jesu Vergebung, Leben, Seligkeit. Mit diesem Leben in Jesu hat er ein Licht, in dessen Schein er nun alles recht erkennen und beurteilen kann, Sünde und Gnade, Leben und Sterben, die irdi-

364 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

schen Güter, seine Aufgabe usw. Dies sein Leben, das er in Jesu hat, geht einjt über in das ewige, selige Leben im Himmel. Dank sei dir, o Jesu, du mein wahres Heil! Du bringst mir das Leben.

H. J. Wouman.

Pfingsten.

Joh. 14, 16. 17.

Pfingsten ein rechtes Freudenfest. Vgl. unsere Pfingstlieder. Wird es aber noch als solches gefeiert? Leider scheint Pfingsten für viele Christen von geringer Bedeutung zu sein. Warum? Meistens erkennen sie nicht, was sie an dem Heiligen Geist haben. Darum heute:

Daß der Heilige Geist auch gerade in diesen schweren Zeitaltern die herrlichste Gnadengabe Gottes an seine Christen ist.

In ihm haben sie

1. das echte Pfand der Liebe Gottes;
2. den rechten Tröster;
3. den beständigen Herzensgast.

1.

Der Heilige Geist ist der Geist Gottes. Von Natur besitzt ihn kein Mensch. Aber Gott will den Menschen seinen Geist schenken; denn ohne ihn sind sie hoffnungslos verloren. Nur als freie Gabe Gottes kommt dieser edle Geist zu den Menschen und in ihre Herzen. Gottes Gnadengeschenk, V. 16b; Luk. 11, 13.

Aber ein Gnadengeschenk um Christi willen, V. 16a. Der gestorbene, auferstandene und gen Himmel gefahrene Christus ist auch in dieser Hinsicht unser Fürsprecher, Joh. 16, 7. Er erbittet uns den Heiligen Geist, den er selbst uns erworben hat. Und Gott schenkt uns seinen Geist in Christi Namen, V. 26.

So ist der Heilige Geist das echte Pfand der Liebe Gottes. Solange dieser Geist unter und an den Menschen wirkt, wissen wir, daß Gott die Liebe ist; denn durch seinen Geist schenkt uns Gott sich selbst. Und dieser Geist wird hier auf Erden wirksam sein bis an das Ende der Welt; denn wo das Evangelium ist, da ist der Geist Gottes, das edle Pfand der unvergänglichen göttlichen Liebe.

Wie tröstlich ist das doch für uns in unsern Nöten und Anfechtungen!

2.

Christus war während seines sichtbaren Aufenthalts hier auf Erden der Tröster seiner Jünger. Sein Trost war aber ein rechter Trost; nicht nur ein Trost in Worten, sondern auch in der Tat. Er war ihr Beistand, ihr Helfer in allen Nöten. Als er zum Vater ging, wollte er sie nicht Waisen lassen, V. 18. Deshalb verhiess er ihnen einen andern Tröster, den Heiligen Geist, V. 16. Der sollte alles für sie tun, was

Christus bisher für sie getan hatte, ja noch mehr, Joh. 16, 12—14. Der Heilige Geist sollte ihr rechter Tröster und Beistand sein. Gott sei Dank, das ist er auch für uns. Was wären wir ohne ihn?

Aber wie tröstet er uns? Dadurch, daß er uns als Geist der Wahrheit in alle Wahrheit leitet, B. 17, 26; Kap. 15, 26; 16, 13. Ohne ihn ist die Schrift dunkel; durch ihn wird sie hell und klar. Weil wir durch ihn Christum besser kennen und lieben lernen und zu besserem Verständnis des Wortes Gottes kommen, haben wir Trost und göttlichen Beistand a. in geistlicher Not; b. in irdischer Not. (Praktisch ausführen.)

Bedenkt, wie elend wären wir doch gerade in diesen schweren Zeitaltern ohne den Heiligen Geist! Und doch würdigen wir dieses herrliche Gnabengeschenk nicht.

3.

Aber der Heilige Geist kommt nicht nur zu uns und wirkt an uns; durch Gottes Gnade zieht er auch in unsere Herzen ein und wohnt und wirkt in uns, B. 17c. Die Welt kann ihn allerdings nicht empfangen, B. 17a; denn sie verwirft ja Christum und verschließt ihr Herz gegen seinen edlen Geist. Wo Christus aber im Glauben angenommen wird, da zieht der Heilige Geist ein und macht seine Wohnung. So werden unsere Herzen zu Tempeln Gottes. Und wo Gott ist, da ist Friede und Freude. Wie oft sieht man das auch in unsern Tagen! Unterschied zwischen Gläubigen und Ungläubigen in der Not.

Und dieser edle Herzensgast wird uns nie verlassen, sondern immer bei uns bleiben, B. 16b. Andere Tröster mögen untreu werden, er bleibt treu. Haben wir Christen sonst nichts in der Welt, so haben wir doch eins, den Geist Gottes in unsern Herzen. Und in ihm haben wir alles, was wir nötig haben für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. O daß wir dies doch recht erkennen möchten!

Schluß. Bedenkt, was wir gerade in diesen schweren Zeiten an dem Heiligen Geist haben. (Zusammenfassung.) Dann wird Pfingsten ein rechtes Freudenfest sein. C. F. Friedrich.

Pfingstmontag.

Joh. 7, 33—39.

Wie Gott im Reiche der Natur die herrlichsten Denkmäler seiner unendlichen Macht, Weisheit und Güte aufgestellt hat (Ps. 104), so hat er sich auch im Reiche der Gnade durch unzählige Beweise als einen Gott verherrlicht, der barmherzig und gnädig ist. So in der Sendung seines Sohnes, in der Erlösung der Menschen. In diesen Tagen hören wir, wie der Herr nach vollbrachtem Erlösungswerk nun auch durch die wundertätige Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel am Pfingsttage die herrlichsten Anstalten getroffen hat, um Menschen durch

366 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

sein Wort zur Erkenntnis und zum seligen Genuß des von ihm erworbenen Heils zu bringen, Eph. 2, 4—9. Auch heute noch kommt Jesus in seinem Wort und Sakrament, um Gnade zu erweisen. Wie nötig haben alle Menschen ihn und seinen Heiligen Geist, ohne den niemand ihn einen Herrn nennen kann! O daß alle auf seine freundliche Einladung „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ hörten und ihr folgten! Dann würden sie Leben und volle Genüge für Zeit und Ewigkeit bei ihm finden.

Jesus die nie versiegende Quelle aller Seligkeit.

1. Er ist es nur für die Durstigen.
2. Er macht die von ihm Trinkenden zu Springquellen seines Geistes für andere.

1.

Am letzten Tage des Laubhüttenfestes, am Versammlungstag, 3 Mos. 23, 36, dem herrlichsten der acht Festtage (3 Mos. 23, 34—43; 5 Mos. 16, 13—15; 3 Mos. 23, 40—43), ertönte der Gesang des großen Halleluja (Ps. 113—118) und wurde vom Priester das Wasser aus der Siloahquelle am Altar ausgegossen. Wohl an diese Sitte anknüpfend, ruft Jesus aus: B. 37. Das ist der Ruf, der die ganze Schrift durchtönt, Jes. 55, 1; Matth. 11, 28; Offenb. 22, 17.

Dieser Ruf ergeht an alle: „Wen da dürstet.“ Vgl. Joh. 1, 29; 1 Tim. 2, 6; 1 Joh. 2, 2. Christus ruft eindringlich und ernstlich alle zu sich, 1 Tim. 2, 4; 2 Petr. 3, 9; aber die meisten Menschen haben keinen Hunger noch Durst nach ihm, finden in sich selbst alle Genüge. Ihnen ist Jesus nicht die nie versiegende Quelle aller Seligkeit, nicht weil Jesus nicht auch ihnen das Lebenswasser darreichte, sondern weil sie ihn von sich stoßen. Solche Vollen und Satten waren die Juden, B. 33 ff. Die will er durch Vorhaltung des drohenden Gerichts zum rechten Dursten bringen. Aber sie spotten seiner, B. 35. Sie werden einst in der Hölle ewig dürsten. Ihnen gleichen heutzutage viele nicht nur unter den offensibaren Spöttern und Ungläubigen, sondern auch unter den äußerlichen Hörern des Worts. Sie sind voll und satt, Offenb. 3, 17; sie meinen, sie könnten sich selbst selig machen, wollen darum Christum nicht. Ihnen kann Jesus nicht helfen. Er zwingt keinen in seinen Himmel. Wer nicht als ein Durstiger zu ihm kommt noch kommen will, den läßt er schließlich fallen, Spr. 1, 28 ff.

Für die Durstigen aber ist Jesus die nie versiegende Quelle aller Seligkeit.

Wer sind die Durstigen? Das sind die durch das Gesetz Gottes zerschlagenen Herzen, die geängsteten Gewissen, die die Sünde und Gottes Born fühlen. Solche Angst ist der rechte geistliche Durst. Lied 230, 1. Solche Durstenden verzagen an aller eigenen Gerechtigkeit, Amos 8, 11. 13; Jes. 42, 3; 63, 2. Sie erkennen, daß die vermeintlichen Brunnen in der Wüste dieser Welt löchericht sind und kein Wasser,

keinen wahren Trost, geben. Bist du ein solch Durstiger, dann komm zu Jesu! Er ist die stets fließende Quelle der Gnade, der Vergebung, des Trostes wider die Sünde, wider das böse Gewissen, des Gesetzes Anklagen, des Teufels Anfechtungen, die Not des Lebens, den Haß und die Verfolgung der Welt, die Zweifel des eigenen Herzens, Jes. 44, 3; Ps. 23, 2; 94, 19. Er offenbart sich ihnen immer wieder in seiner Heilandschöne, lockt sie zu sich, Matth. 11, 28; vermehrt in ihnen immer wieder seine Erkenntnis, stärkt ihren Glauben, macht sie brünstig in der Liebe zu ihm. In ihm leben, weben und sind sie, auch was ihren geistlichen Zustand betrifft, und seine Gnade leitet und bewahrt sie bis zu ihrer seligen Vollendung, Joh. 4, 14. Nicht als ob nach einmaligem Trinken aller Durst aufhörte, sondern so, daß der Glaube ein ununterbrochenes Trinken ist und Jesus sich stets aufs neue als die unaufhörlich fließende Quelle aller Seligkeit bewährt. Das Mittel aber, durch welches Jesus das tut, ist sein Wort, das er damals persönlich verkündigte und das jetzt in der Heiligen Schrift niedergelegt ist. Bei und mit diesem Wort ist der Heilige Geist tätig. Wie glückselige Leute sind alle, die als Durstige zu Jesu kommen! Eph. 1, 3 ff.

2.

V. 38. Wer an Christum glaubt, von ihm trinkt, der soll nicht nur für seine Person erquickt werden, sondern Christus macht ihn auch zu einer Springquelle seines Geistes für andere; vgl. 1 Mos. 12, 2. „Wie die Schrift sagt“; vgl. Joel 3, 1, 23; Sach. 14, 8; Hesek. 47, 1 ff.

Ströme des lebendigen Wassers, nach **V. 3** des Heiligen Geistes, sollen von dem Leibe des Gläubigen fließen. „Denn der Heilige Geist war noch nicht da“ usw. (Siehe Stöckhardt, Bibl. Geschichte d. N. T., 162.) Christus verheißt Joh. 16, 7 den Heiligen Geist, der dann als der Geist Christi (Röm. 8, 9) in Strömen über sie ausgegossen werden und sie in alle Wahrheit leiten sollte. So deutet **V. 39** auf das hin, was in diesen Tagen der Gegenstand unsers Dankes ist. Zu Pfingsten ergoß sich Gottes Geist in Strömen über die Apostel und rüstete sie aus zu unfehlbaren Lehrern der ganzen Sündertwelt. Durch ihr Wort (Joh. 17, 20) sind Ströme der seligmachenden Wahrheit auf unzählige geflossen. Was in außerordentlichem Maße an den Aposteln geschah, soll nach Christi Verheißung, **V. 38**, an allen Gläubigen, wenn auch in geringerem Maße, geschehen; vgl. Apost. 2, 38. Der Geist Christi, der durch das Wort des Evangeliums in den Gläubigen wohnt und wirkt, ist ein Springbrunnen lebendigen Wassers, der nicht nur die Gläubigen selbst bei Christo erhält im rechten, einigen Glauben, sondern durch sie auch andere zu Christo führt. Was ist das Predigtamt der Kirche, was sind ihre Bekenntnisse, ihre Lieder, ihre Gebete, alle Zeugnisse ihres Glaubens und ihrer Liebe in Wort und Wandel anders als Ströme des lebendigen Wassers, durch die viele erquickt und gelabt werden? Werk der Mission. Das Wort Gottes, Ps. 119, 50, ist Trost, Labfal der Seele; vgl. Röm. 1, 17. Dieses Wort wird auf Antreiben

des Heiligen Geistes von den Gläubigen ausgebreitet. So macht Jesus, die nie versiegende Quelle aller Seligkeit, seine Gläubigen zu Brunnenquellen seines Geistes für andere.

Wächten wir alle als wahre Glieder an dem verklärten Leibe unsers Heilandes allezeit erfunden werden, von ihm trinken im Glauben und ausströmen im Bekennen und Zeugen, damit auch durch unsern Dienst viele zum Lebensstrom gebracht werden!

F. S. Egger s.

Miscellanea.

Baal Gab = Baalbel.

In „Forschungen und Fortschritte“ vom 1. Februar 1936 berichtet Prof. Eißfeldt-Halle, wie folgt:

„Von Baal Gab sagt Josua, Kap. 18, 5, daß es ‚am Fuße des Hermongebirges‘ liegt, und Jos. 11, 17; 12, 7 fügen hinzu: ‚in der Ebene (bik'ah) des Libanon‘. Diese kann nichts anderes sein als die breite Senke zwischen Libanon und Antilibanon, die noch heute den Namen el-bika' trägt, das hellenistisch-römische Bileshyrien. Das ‚am Fuße des Hermongebirges‘ steht dieser Auffassung nicht im Wege. Denn das Alte Testament hat keinen dem griechischen Antilibanon entsprechenden Namen, sondern gebraucht den Namen Hermon, der im engeren Sinne den südlichen Ausläufer des Antilibanon, den heutigen dschebel et-teldsch oder esch-schech („Berg des Schnees“ oder ‚des Alten‘), bezeichnet, auch für den ganzen Gebirgszug.

„Baal Gab ist demnach in der Bika' am Fuße des Antilibanon zu suchen, und zwar etwa in derselben Breite wie Aphaka. Fast genau östlich von Aphaka, mit ihm auch durch eine Straße verbunden, liegt Heliopolis-Baalbel. Baal Gab ist also offenbar der alte Name für diese seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. als Heliopolis und seit etwa 400 n. Chr. als Baalbel bekannte Stätte. Diese Gleichsetzung empfiehlt sich um so mehr, als dann, wie der Nordpunkt des phönizischen Gebietes durch Aphaka, so auch der des Libanonlandes, durch eine Kultstätte bestimmt ist und man, wie die schon erwähnte Formel ‚von Dan bis Beerseba‘ zeigt, zu Grenzbestimmungen gern die Namen von Kultorten benützt hat.

„Von hier aus fällt auch auf einen Namen neues Licht, den man schon früher, freilich mit unzureichender Begründung, auf Baalbel gedeutet hat, auf bik'at-awen („Ebene des Unheils“) in Amos 1, 5. Das ist nach dem Zusammenhang eine Provinz des Reiches von Damaskus. Da nichts der Annahme im Wege steht, daß zur Zeit des Amos, um 750 v. Chr., die Bika' zu Damaskus gehört hat, liegt die Deutung des bik'at-awen von Amos 1, 5 auf die heutige Bika sehr nahe. Der zweite Bestandteil des Namens, awen, ist — wie in bet awen, ‚Haus des Unheils‘, für bet-el, ‚Haus Gottes‘ (Hof. 4, 15) — aller Wahrscheinlichkeit nach Ersatz für einen Gottesnamen; für welchen, ist ungewiß. Aber nichts hindert, an ba'al gad („Herr des Glücks“) oder vielleicht gad („Glück“) allein zu denken, und wir hätten hier dann eine ähnliche, nur im entgegengesetzten Sinne geschehene Namensumkehrung wie 1 Mos. 85, 17—19, wo die in den Wehen sterbende Rahel ihr Kind ben-oni („Sohn meines Unheils“) genannt wissen will, Jakob ihm aber den